

# Ueber die Schweizerkarte des Jost von Meggen : ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Schweizerkarten

Autor(en): **Graf, J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **17 (1898-1899)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322366>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## VIII.

### Ueber die Schweizerkarte des Jost von Meggen.

Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Schweizerkarten.

Von Prof. Dr. *J. H. Graf* in Bern.

---

Es ist durch die Untersuchungen von R. Wolf, den Verfasser u. a. festgestellt, dass die Karte von Aegidius Tschudi ohne sein Einverständnis und ohne sein Vorwissen von Sebastian Münster 1538 zum ersten Mal publiziert worden ist. Von dieser I. Ausgabe hat sich bis jetzt noch kein Exemplar gefunden. Die II. Ausgabe, durch Konrat Wolfhart von Ruffach, genannt Lycosthenes, stammt aus dem Jahr 1560, von derselben scheint bloss noch ein Exemplar vorhanden zu sein, welches sich in der Universitäts-Bibliothek Basel befindet. Von diesem Exemplar hat die Firma Hofer & Burger in Zürich auf die schweizerische Landesausstellung von 1883 eine photolithographische Reproduktion hergestellt, welche ausserordentlich gut gelungen ist. Simmler scheint die Absicht gehabt zu haben, 1569 eine dritte „gemehrte und gebesserte“ Auflage zu veranstalten, führte dieselbe aber nicht aus, vielmehr stammt die III. Ausgabe aus dem Jahr 1614 von Conrad Waldkirch in Basel, und auch von dieser Ausgabe findet sich bloss noch ein Exemplar in der Stadtbibliothek Bern. Von der zweiten Ausgabe (1560) sind eine gewisse Anzahl Reduktionen gemacht worden. Vorerst ist da zu nennen die Schweizerkarte des Pater Ignazio Danti im Palazzo Vecchio zu Florenz aus dem Jahr 1570, von welcher A. Züricher im Jahrbuch des Schweizer Alpenklub 1890—91 die Kopie eines Fragmentes herausgab, und die bereits eine der Tschudi'schen entgegengesetzte Orientierung zeigte, nämlich Nord oben, Süd unten.

Ferner ist zu nennen die von Abraham Ortelius 1580 gemachte Ausgabe: „*Helvetiæ Descriptio Aegidio Tschudi auct.*“,

ein Blatt von 45/34 cm. In der Vorderseite eines rechteckigen Parallelepipedes steht folgende Legende:

*„Helvetiæ Descriptio Aegidio Tschudi auct. Heluetiorum finis habent in longitudine CCXI millia passuum, ait Cesar libro I quod hodie verum est. Nam sunt a medietate lacus Acronii Geneuam usque miliaria Heluetica ut ipsi computant XXX. In latitudinem autem inter Renum vel Juram versus finitima Alpium LXXX millia passuum quæ X vel XI miliaria Heluetica efficiunt. Continet autem miliare Helueticum ut nunc utantur spacium duarum horarum equestris duarumque dimidi pedestris itineris. Computantur ergo octo millia passuum Italicorum pro uno miliario Heluetico.“*

Oder auf deutsch:

„Die Beschreibung Helvetiens durch Aegidius Tschudi. Die Grenzen der Helvetier haben in der Länge 240,000 Schritte, sagt Cæsar im I. Buche, was auch für heute zutrifft; denn es sind von der Mitte des Bodensees bis nach Genf 30 helvetische Meilen; wie sie selber rechnen, in die Breite aber, zwischen dem Rhein oder dem Jura, gegen die Grenzen der Alpen 80,000 Schritte, welche X oder XI helvetische Meilen ausmachen. Es begreift aber die helvetische Meile, wie man jetzt das Wort gebraucht, einen Weg von 2 Stunden Reitweges oder einen Weg von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden Fussweges. Es werden also gerechnet 8000 italische Schritte für eine helvetische Meile.“

Auf der Seite steht auch noch eine Inschrift, deren Wiederabe unwesentlich scheint.

Daran reiht sich „*Helvetia. Johann Bussemeyer excudit*“ aus M. Quaden Geogr. Handbuch. Cöln 1600. Alles weist darauf hin, dass Bussemeyer das Orteliussche Blatt als Vorlage verwendet hat, insonderheit die Legende, welche auch auf der Vorderseite eines rechteckigen Parallelepipedes angebracht ist wie bei Ortelius. Sie lautet folgendermassen:

*„Helvetia Regio hæc montana et excelsa, plurimorum totius Europæ fluuiorum mater, nulli subiecta vel Regi vel Principi urbes primarias habet tredecim, Tigurum, Bernam, Luceriam, Uriam, Schwitz, Syluaniam, Zugiam, Glaris,*

*Basileam, Friburgurgum (!), Solloturrim, Schaffhusiam e Abbatiscellam. Quibus postea se adiunxerunt Rothwilia Sangallum, Dockenpurgum ac Lepontium.*

*Penes has totius provinciae est gubernatio. Earum namque Senatus in Comitibus de rebus agunt publicis, in privatis vero et suae quisquis civitati praest. Atque hi uno nomine confederati appellantur.“*

Auf deutsch:

„Helvetia. Diese gebirgige und hohe Gegend, die Mutter der meisten Flüsse von ganz Europa, keinem Könige und Fürsten unterworfen, hat dreizehn Hauptstädte: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell. Diese haben später sich beigesellt: Rothweil, Sankt Gallen, Dockenpurg und Wallis.

In der Hand dieser Städte ist die Regierung des ganzen Landes, denn die Senate derselben verhandeln in ihren Zusammenkünften (Tagsatzungen) über die öffentlichen Angelegenheiten; in den privaten Angelegenheiten hingegen steht eine jede ihrem Staate vor, und sie werden mit einem Wort Eidgenossen genannt.“

Zu den Reduktionen der I. Ausgabe von 1538 rechnen wir vor allem die sachbezüglichen Blätter in Münsters *Cosmographia* und in Stumpf's *Chronik*. Dazu gehört aber auch noch die offenbar selbständig erschienene Karte des Antonius Salamanca, welche dem Jost von Meggen gewidmet und 1555 in Rom erschienen ist. Sie ist nach der Angabe: „Jacobus Bossius Belga, in aes incidebat“, von diesem Jakob Boss unter der Leitung des Salamanca in Rom gestochen worden. Diese Karte scheint sehr selten zu sein. Die Bürgerbibliothek in Luzern besitzt eine solche und dies Exemplar liegt vor uns. Die Karte (40/44 cm) ist der Tschudischen entgegengesetzt orientiert, worüber wir uns nicht zu wundern brauchen, ist doch die heute gebräuchliche Orientierung Nord oben, Süd unten, in Frankreich und Italien seit Beginn des 16. Jahrhunderts heimisch. Im übrigen zeigt sie vollständig den Tschudischen Charakter, die Berge zigerstockartig aneinander gelagert, ferner die Tschudischen Fehler, darunter

. B. Einlauf der Kander in den Thunersee, Versetzung des Dorfes Erlenbach ins Frutigthal u. s. w., alles Umstände, die unbedingt auf Tschudi zurückweisen. Diese Karte präsentiert ich demnach als eine der seltenen, vielleicht die einzige selbständig erschienene Reduktion der Ausgabe von 1538 der berühmten Tschudischen Karte.

Die kunstvoll umrahmte Legende lautet:

*Jodoco a Meggen Lucernati*  
*Prætorianorum Præfecto*  
*Ant. Salamanca S.*

*„Helvetios olim vir clariss. nunc Suiceros, Gallorum gentem bellicosissimam fuisse, eorum in omni sæculo præclare gesta testantur. Hæc regio est finitima Constantiensi, Basiliensi, Geneuensi et Bisuntinæ Diocesibus ac in Lausannensum agrum protensa. Metropolis eorum antiquitus erat Auenticum, vulgo Wiuelspurg. Hodie Helvetii Eydgenossen, hoc est confœderati suicerique etiam nominantur quæ Societas et fœdus Helvetiorum uocabulo liga appellata tres decim ciuitatibus constat. Hæ sunt Tigurum, Berna, Lucerna, Uria, Suuicia, Siluania, Irigium (!), Glarena, Basilea, Frisburgum, Salodurum, Scaphusia, Abbatis cella; heis omnibus æqua libertas est nec ullum caput habent; Bello et rebus multis egregie et feliciter gestis, omnes sunt insignes nec hodie peditatus ullus his melior, et præstantior censetur. Hanc regionem in Tabella æneis nostris formis diligenter incisam in uulgum nomine potissimum tuo mihi placuit quod eo oriundus uirtutibus tuis illam illustriorem reddis simulque ne quantum a nobis fieri poterit cosmographiæ Studiosis aliquid quod ab eis desiderari possit unquam derit. Vale.*

*Romæ ∞ DLV.“*

Auf deutsch:

„Dass die Helvetier, o sehr berühmter Mann, jetzt Schweizer genannt, das kriegerische Volk der Gallier gewesen seien, bezeugen deren ruhmvolle Thaten in jedem Jahrhundert. Diese Gegend ist den Diocesen von Konstanz, Basel, Genf und Besançon benachbart und vorgestreckt in das Gebiet von Lausanne. Die Hauptstadt derselben war von alters her

Aventicum vulgo Wivelspurg. Heute werden die Helvetier Eidgenossen und auch Schweizer genannt. Bekanntlich ist diese Genossenschaft und das Bündnis mit dem Namen der Helvetier die Liga der XIII Orte genannt worden und diese Orte sind: Zürich, Bern etc. . . . .

Diese alle haben dieselbe Freiheit und sie haben keine gemeinsame Hauptstadt. Alle sind berühmt durch Krieg und viele ausgezeichnet und glücklich geführte Sachen und heutzutage wird kein Fussvolk für besser und ausgezeichneter gehalten als diese. Wir haben beschlossen dieses Land unter deinem Namen durch den Stich auf Kupfertafeln zu veröffentlichen. Weil du von daher abstammend durch deine Tugend dieses Land berühmter machst und zugleich damit nicht wieviel von uns wird geschehen können denjenigen, die sich mit Cosmographie beschäftigen, irgend etwas, was von ihnen gewünscht werden könnte, fehle. Lebewohl.

Rom 1555.“

Die XIII alten Orte sind in der Karte numeriert mit «I» «II» u. s. w., die zugewandten mit einfachen römischen Ziffern ohne Zuthaten.

Ueber den Autor *Antonius Salamanca*<sup>1</sup> ist uns trotz aller Nachforschungen nichts bekannt. Wohl aber sind wir über Jost von Meggen, dem er die Karte gewidmet, genügend orientiert. Jost von Meggen stammt aus einer luzernischen Patrizierfamilie, 1470 von Kaiser Friedrich IV. in den Adelsstand erhoben, die sich hervorragende Verdienste um die Staatsverwaltung des luzernischen Gemeinwesens erworben und sich im Kriegsdienste sehr ausgezeichnet hat.

Sein Vater, Werner von Meggen, war zweimal verheiratet, zuerst mit Apollonia von Ballmos, welche ihm den Sohn Jost v. Meggen schenkte; im Jahr 1535 heiratete er, bereits ein hoher Fünfziger, Martha von Helmstorf<sup>2</sup>, von welcher er eine Tochter Kunigunde erhielt. Werner von Meggen nahm schon 1499 am Schwabenkriege teil, wurde im Feldzug nach Genua zum Ritter geschlagen, kämpfte 1515 in der Schlacht bei

<sup>1</sup> Vergl. Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte I, Nr. 18.

<sup>2</sup> A. Ph. v. Segesser: Werners v. Meggen Heiratsgeschichte. Spruch vom 26. Oktober 1545.

Marignano, war 1517 im Feldzug nach Württemberg, dann in der Schlacht bei Novarra, 1521 in den Feldzügen in Italien, 1528 beim projektierten Feldzug ins Hasliland beteiligt, hatte also äusserlich ein sehr bewegtes Leben. Inzwischen war er auch 1507—1509 Landvogt zu Baden, 1517 Kleinrat, 1525 bis 1527 Vogt zu Willisau, 1530 Gesandter an den Kaiser, 1541 Schultheiss, 1543 Statthalter; er starb am 9. Oktober 1544. Er hatte ein beträchtliches Vermögen, versteuerte 1490 schon 3500 Gulden, 1543 hatte er 400 L. französische Pension. Jost von Meggen<sup>1</sup>, sein einziger Sohn, wurde 1509 in Baden geboren. Sein Vater liess ihm eine sorgfältige Bildung geben, „er hatte ein sun, der war im vast lieb und gefölgig“; wahrscheinlich erteilte ihm Mykonius den ersten klassischen Unterricht, dann kam er für drei Jahre in das akademische Pensionat; welches Glarean in Basel hielt, wo er sich mit Gilg Tschudi für das ganze Leben befreundete; auch mit Glarean stand er auf freundschaftlichem Fusse. 1525 begab sich Jost nach Orleans um die französische Sprache zu erlernen und später kam er in den Hof des Markgrafen von Montferrat bis er auch des italienischen mächtig war. Nach seiner Rückkehr nach Luzern trat er zu Weihnachten 1530 in den grossen Rat, verheiratete sich 1532 mit Apollonia aus dem patrizischen Geschlechte der Hutter in Luzern. Die Ehe war kinderlos und die Frau überlebte ihn. 1533 wurde Jost in das Gericht der „Neune“ gewählt, 1537 war er Vogt zu Weggis, 1539—41 Vogt zu Baden, 1543 Vogt zu Beromünster, 1547 zu Willisau. 1544 ersetzte er einen damals verstorbenen Vater im kleinen Rate und baute das Schloss Baldegg wieder auf. Vorher hatte er sich 1542 am 3. Mai auf eine Reise nach Jerusalem<sup>2</sup> begeben, wo er am 16. August eintraf; dort wurde er am 5. September zum Ritter des heil. Grabes geschlagen; am 7. September reiste er nach Alexandrien und Kairo, besuchte den Sinai und kehrte dann

---

<sup>1</sup> Alois Lütolf, Die Schweizer Garde in Rom.

Vergleiche kurze Lebensnotizen zu der Portrait-Gallerie merkwürdiger Luzerner auf der Bürgerbibliothek in Luzern. Gesammelt bis zum Jahr 777 von Altsekellemeister Felix Balthasar und bis auf die heutige Zeit von Dr. Kasimir Pfyffer. S. 15.

<sup>2</sup> Vergl. Jodici a Meggen Patricii Lucerini Peregrinatio Hierosolymitana. Dillingae Excudebat Joannes Mayer 1580.

von Rosette nach Italien zurück. Er traf am 8. April 1543 in Rom ein. 1546 kam Jost zum zweitenmale, diesmal in Geschäften des Bischofs von Konstanz und der V Orte nach Rom, wo er nun den übrigen Teil seines Lebens zubringen sollte; denn unter Papst Paul III. wurde er Gardehauptmann der Schweizergarde und zugleich eine Art stehender Gesandter oder Agent der katholischen Orte in Rom. Unter seiner energischen und taktvollen Führung hob sich die Garde wesentlich, so dass Paul III. ihm hohe Gunst schenkte und er sich in Rom so grosse Achtung erwarb, dass man ihn 1556 mit dem Ehrenbürgerrecht dieser Stadt begabte. Jost war inzwischen verschiedentliche Male wieder in Luzern gewesen und Anfang 1556 kamen die ersten Grössen der katholischen Orte zur üblichen Huldigung nach Rom. Er hatte sie in Bologna abgeholt und unter grossem Jubel der Römer nach Rom gebracht.

Jost von Meggen beschliessen infolge seiner geschwächten Gesundheit Todesahnungen. Noch bezeichnet eine Inschrift den Ort, welchen er auf dem Campo santo in Rom am 8. Oktober 1557 für sich und die Seinen als Ruhestätte ausersehen:

„Jodocus a Meggen / senator Lucernas / aequus auratus  
Helvetius / a sacra custodia D / Pauli III pont. Max. hoc /  
sepulchrum sibi ac suis / adhuc vivens f. f. Romæ VIII die  
Oct. Anno 1557.“

In der ersten Hälfte des Jahres 1558 war er zu Hause, am 2. Juli 1558 wieder in Rom.

Im Frühling 1559 riefen ihn Familienverhältnisse nach Hause, dort starb er 50 Jahre alt, am 17. März 1559 als der letzte seines Geschlechts. Seine Ruhestätte fand er vor dem Altar des heil. Petrus in der Stiftskirche zu Luzern, wo ihm Jost Segesser ein Denkmal errichtete, dessen Inschrift durch den Chorherrn Spiri erhalten wurde:

„Jodoco a Meggen fortissimo militi Lucernensi Equiti Hierosolymitano aurato civi Romano cum custodia militum Helvetiorum tum religione et fidelitate prætantissimo. Vixit annos quinquaginta. Obiit XVII d. m. Martii. Anno D. 1559.“

Jost v. Meggen erzog Jost und Albrecht von Segesser, die Söhne des Halbbruders seiner Mutter; Albrecht heiratete die Halbschwester von Jost, die Kungolt von Meggen.



Jost v. Meggen war ein ausserordentlich gebildeter Mann, seine Sprachkenntnisse waren grossartig: er verstand Griechisch, Latein, Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Hebräisch und Flandrisch. Er hatte eine ansehnliche Münzsammlung angelegt, worüber er mit Gilg Tschudi, seinem Freunde, einen Erbvertrag abgeschlossen hatte. Glarean widmete Josten eine Ausgabe des Valerius Maximus. Es ist daher nicht unmöglich, ja sogar höchst wahrscheinlich, dass Jost von Gilg Tschudi seine Schweizerkarte erhalten hat, und dass Anton Salamanca auf die Idee gekommen ist, in damals gebräuchlicher italienischer Orientierung eine verkleinerte Ausgabe, eine Art Reisekarte Helvetiens herzustellen. Dass dieselbe einem Bedürfnis entsprach, sehen wir daraus, dass sie 1566 in Venedig nachgestochen worden ist. Die Karte von Ferd. Berteli 1566, im Besitze des Kartenvereins Zürich, ist nichts anderes als eine zweite etwas verschlechterte Ausgabe der Karte des Jost von Meggen. Die Anlage ist zwar die gleiche, jedoch enthält sie weniger geographische Objekte, indem da oder dort vom Zeichner und Stecher Orte weggelassen worden sind. Dass es aber die gleiche Karte ist, beweist nicht nur dies, sondern auch die vollständige Uebereinstimmung der Legende, die nur noch die Beifügung erhalten hat:

„Venetiis Anno 1566. Apud Ferdinando Bertely:  
„Dominico Zenoi V. excudebat.“

So erweisen sich denn die Karten des Jost von Meggen-Salamanca und diejenige von Bertely-Zenoi als reduzierte Ausgaben der leider bis jetzt noch nicht wieder aufgefundenen ersten Ausgabe von Gilg Tschudis *Alpisch Rhätia*; dadurch bilden sie einen interessanten Beitrag zur schweizerischen Kartographie des XVI. Jahrhunderts und dienen dazu, uns über die Geschichte der stets merkwürdigen und einzigen Tschudikarte zu orientieren.

